

Naturwissenschaft in der Lyrik von Lavinia Greenlaw

Inhalt

1. Einleitung	1
2. Naturwissenschaft in Metaphern	4
3. Satire und Warnung	6
4. Natur und Mensch	10
5. Der Mensch und der Naturwissenschaftler	11
6. Kommunikation und Wissenschaft	14
Bibliographie	16

1. Einleitung

Es scheint schwerzufallen, Lavinia Greenlaws Lyrik angemessen zu beurteilen. Dies hat 1994 David Kennedys vernichtende Kritik über ihr Werk gezeigt. Bis dato war allein „Night Photograph“ im Jahr 1993 veröffentlicht. Kennedys Kritik bezieht sich also auf diesen Band. Er gibt zu, daß die Titel ihrer Gedichte wissenschaftlichen Themen zum Gegenstand haben, meint jedoch, daß bei näherer Betrachtung die Gedichte als Ganzes nicht das halten, was der Titel verspricht:

A closer acquaintance with the poems themselves reveals her use of science is much less ‘committed’ than such titles [‘For the First Dog in Space’, ‘Science for Poets’, ‘Electricity’, Galileo’s Wife’] suggest.¹

Dies ist ein Verständnisproblem und liegt an der ungenügenden Kategorisierung sowie ist es eine Frage der Perspektive auf das Gedicht von Lavinia Greenlaw. Wenn man ihre Gedichte kategorisiert und die Erwartungen beschreibt, die man haben kann, ist es viel besser einzuschätzen, ob sie diesen auch entspricht. Gegenstand dieser Betrachtung soll also Greenlaws erste Veröffentlichung, „Night Photograph“, sein.

Greenlaws Art, Gedichte zu schreiben, ist eine sehr persönliche, involviert persönliche Sichtweisen und die Eingliederung von Personen, die scheinbar nicht zum Thema gehören, in die Struktur des Gedichts.

Doch Abhilfe schafft ein genaues Lesen ihrer Lyrik und nicht einfach eine Abqualifikation, wie sie David Kennedy stellenweise vorgenommen hat. Er hat beispielsweise anläßlich des Gedichts „Linear, Parallel, Constant“ der Autorin unangemessene Dinge vorgeworfen: „... we have the surprising spectacle of a contemporary woman poet apparently celebrating and certainly acquiescing to embodiments of phallic power.“² Blitzschnell schließt er daraus, daß das „weibliche Gedicht“ die Sanktion und Inspiration des männlichen Signifikanten braucht: „The female poem appears to need the sanction and inspiration of the male signifier.“³ Dies ist eine Kritik, die total fehlgeht, weil Frauen ansonsten nie über ähnliche geformte Dinge wie Raketen und ähnliches

¹ Kennedy, David, *New Relations: The Refashioning of British Poetry, 1980 - 1994* (Bridgend, 1996), p. 179.

² *ibid.*

³ *ibid.*

schreiben dürften, da sie sich sonst immer diesem Vorwurf aussetzen würden, „phallischer Kraft“ bzw. Verkörperungen derselben zu huldigen.

Erwartet man von Lavinia Greenlaw Betrachtungen über das Leben aus der Warte des Naturwissenschaftlers, wird man unweigerlich enttäuscht werden, denn diese Lyrikerin ist keine Naturwissenschaftlerin. Das einzige, was sie in der Hinsicht zu „bieten“ hat, sind Eltern, deren Arztberuf sich früh im Interesse ihres Kindes niedergeschlagen hat⁴ und sich folglich in den literarischen Erzeugnissen der Tochter ebenso niederschlägt. Dies - daß Greenlaw über keine ausgeprägte naturwissenschaftliche Bildung verfügt - ist jedoch kein Mangel. Lavinia Greenlaws Poesie ist reizvoll, verfügt über eine persönliche Note und bietet Identifizierungsmöglichkeiten für „Otto Normalverbraucher“ - weil ihre Gedichte das heutige Leben widerspiegeln -, der, wie sie selbst einmal bekannt hat⁵, keine naturwissenschaftliche Bildung erworben hat.

Außerdem gibt es Themen, die fachübergreifend aktuell sind, und die es wert sind, zur Sprache gebracht zu werden, selbst wenn sie, thematisch im naturwissenschaftlichen Bereich angesiedelt „fehl am Platz“ sind:

There are intangible human questions that just don't fit into the promise of science. And the opportunities for individual expression, even within science are dwindling. [...] The individual is removed in that process and that is the power of science. But not much is offered here to people who want to leave behind something of themselves – to express their personal sonata.⁶

Dadurch, daß Lavinia Greenlaw nicht aus dem Lager der Naturwissenschaftler, sondern von der „anderen Seite“ kommt, kann sie zu Einsichten verhelfen, indem sie als Lyrikerin ergänzende Informationen weitergibt, die nicht nur von reiner Technik getragen sind, denn, so Greenlaw „... poetry and science are part of the same map but [I] would agree

⁴ Greenlaw, Lavinia, „Unstable Regions: Poetry and Science,“ in: Francis Spufford and Jenny Uglow (eds.), *Cultural Babbage: Technology, Time and Invention* (London, 1997), p. 215.

⁵ Greenlaw, p. 216 - 217: „But with my minimal scientific education and lack of mathematical thinking, if I have been looking for any meaningful answer, I have not got very far.“

⁶ Gordon, p. xv – xvi.

that they are different countries. What they share is an economy based on perception and articulation.”⁷

Wie diese Wahrnehmungskraft und ihre Artikulationsmöglichkeiten ausgebildet sind bzw. was diese Faktoren bewirken und welche Aussagen sie erzielen, soll im folgenden beschrieben werden.

⁷ Greenlaw, p. 218.

2. Naturwissenschaft in Metaphern

Was sie an ergänzenden Informationen beiträgt, nimmt bei ihren Gedichten die Form von der Naturwissenschaft entliehenen Metaphorik an. Außerdem bedienen sich ihre Gedichte der wissenschaftlichen Sprache und ebensolcher Bilder, um über Liebe, Tod, Freundschaft Aussagen zu treffen.

Diese Kategorie ist eine der von vier von Bonnie Gordon entwickelten⁸ und auch auf Lavinia Greenlaw's Gedichte übertragbar.

Ein gutes Beispiel für diese Kategorie ist „Years Later“. Hier trifft das Lyrische Ich auf seinen Bruder, der ihr/ihm etwas zeigt: „a piece of outer space“: Er erklärt ihr auch gewisse astronomische Sachverhalte. Dies wird in sieben Zeilen abgehandelt, während in den neun darauffolgenden - also in der zahlenmäßigen „Mehrheit“ - der Sprecher durch diesen Vorfall an eine Begebenheit aus seiner Jugend erinnert wird, der scheinbar nichts mit dem zuvor Erzählten zu tun hat: eine körperliche und sinnliche Erfahrung wird beschrieben. Dann wird einem klar, daß die Bewegung der Sterne miteinander und ihre ständige Anziehung und Abstoßung - und sie kommen nicht voneinander los, so wie ein Träumer und sein nächtlicher Traum, der ihn verfolgt - mit der einstigen Begegnung auf dem Dachboden gleichgesetzt wird: „the idea of those stars“.

In der heutigen Zeit, wo Technologie in jeden Bereich des menschlichen Seins Einzug hält, ist es wohl nur natürlich, daß Metaphorik der Naturwissenschaft und ihr Vokabular ein anerkannter Teil unserer Kultur werden: „With the domestication of technology, is it not inevitable that scientific imagery and vocabulary become a more integrated part of cultural expression?“⁹

Für Greenlaw offerieren diese Konstellationen im Weltraum Abbilder von herrschenden Umständen, auch inneren, die ihr Trost spenden und ihr helfen, Gedanken an den Tod von sich zu weisen:

⁸ Bonnie Bilyeu Gordon (ed.). *Songs from Unsung Worlds: Science in Poetry* (Boston, 1985), p. vii.

⁹ Greenlaw, p. 224.

Maybe I did suffer from the romantic notion that the meaning of life was hidden in black holes, that in this secular age the hidden mysteries of *outer space*¹⁰ could offer spiritual solace. Maybe I still do. (It is true that looking at the planets makes me feel better about death.)¹¹

Zu Kennedys Vorwurf zu diesem Gedicht -

... what remains problematic about Greenlaw's use of science, namely the nagging feeling that it is often used to enliven an essentially conventional poetic. 'Years Later' [...] is typical. The correlation is neat but lacks inevitability.¹² -

steht Greenlaws eigene Aussage, die sie fünf Jahre nach der Veröffentlichung ihres ersten Gedichtbandes gemacht hat, die besagt, daß sie von ihrem anfänglichen Kurs nun abzuweichen gedenkt und die Naturwissenschaft Naturwissenschaft sein läßt:

I have written about science extensively but without conscious intent and always with trepidation. After a while I have come to recognize certain dangers and have become suspicious of how poetry can be the product of brief and casual research trips into a subject seductively rich in dazzling and unusual metaphors, images and turns of phrase. I am wary, too, of scientific anecdotes in which the words carry such resonance they can stand as their own superficial meaning. Having finished one book in which science was a dominant theme, I began to write local and simple poems, veering away from special effect.¹³

Dies weist auf ein größeres Vorhaben hin, wie sie es dann schließlich in „A World where News travelled slowly“ verwirklicht wurde. In diesem Band wird das Thema Naturwissenschaft weitgehend ausgespart und das Thema Personalisierung im Gedicht innerhalb der Thematik Kommunikation umgesetzt.

Trotz der Zugeständnisse der Autorin selbst kann David Kennedys Einwand nicht berücksichtigt werden. Unter dem Gesichtspunkt der Personalität und Originalität sagt Lavinia Greenlaw heutigen Menschen etwas und wird nicht als „konventionelle Lyrik“ empfunden.

¹⁰ Dies ist ein Wort, das so auch im Gedicht auftaucht. Hervorhebung von mir.

¹¹ Greenlaw, p. 218.

¹² Kennedy, p. 180.

¹³ Greenlaw, p. 220 – 221.

3. Satire und Warnung

Das wohl eindringlichste rhetorische Mittel, das Greenlaw benutzt, ist das der Satire. Sie kledet ihre Befürchtungen, Ängste und Sorgen in Spott. Die dann als Warnung fungiert.

Dies tritt vor allem im Gedicht „The Gift of Life“ zutage. Hier sind keinerlei Spuren eines persönlich identifizierbaren Sprechers, obwohl ein Lyrisches Ich, von dem anzunehmen ist, daß er in Verbindung steht zu dem im Untertitel genannten Arzt Dr. William Pancoast im amerikanischen Philadelphia, anno 1884, eingesetzt wird. Der Sprecher kann nicht mit dem genannten Arzt identisch sein, da die Technik 1884 nicht so weit war. Somit kommt wohl eher eine Zueignung in Frage. Wohl ist er aber auch ein Mediziner.

Gegenstand des Gedichts ist die medizinische Hilfestellung, die der Arzt bei der Erfüllung eines Kinderwunsches zu leisten vermag und in welchem Verhältnis dies zu unserer Gesellschaft steht.

Die Worte, die die Autorin dem Arzt in den Mund legt, sind durch ihre Ernsthaftigkeit befremdlich. Als Arzt hat man wohl mit Menschen zu tun, verschanzt sich aber hinter einer Wissenschaftlichkeit und akribischen und präzisen Darstellungs- und Betrachtungsweise, die nicht die geringste Qualität im menschlichen Miteinander aufweist.: Seltsam genug, man geht mit Menschen um wie mit Versuchsobjekten, nicht wie mit seinesgleichen.

Der erste Hinweis darauf ist das vorwiegend technische Vokabular („inseminated“, „the cause of her infertility“, „the merchant’s limited production of sperm“, „final examination“, „complete unconsciousness“, „the insertion of a speculum“, „the dilation of the uterine canal“, „rubber syringe“, „cervix“), das sich eben nicht anhört wie eine bloße Erzählung als Teil von einem Gespräch, sondern eher wie ein minutiöser Untersuchungs- bzw. Operationsbericht. Daß dieses Gedicht, das in den ersten zwei Zeilen so informal begonnen hat, nun in die rein technische Seite abdriftet und keine menschliche oder warmherzige Regung seitens des Arztes erkennen läßt, erschüttert und bestätigt den Eindruck der kalten, technisierten Herangehensweise in der heutigen Medizin:

Man erfährt nichts von den Gefühlen der Frau oder ihres Mannes, nichts von ihren Beweggründen, nichts von der Vorgeschichte; sie kommen nicht zu Wort. Der einzige, der hier eine Erklärung abgeben kann, ist der Arzt selbst.

Der zweite Punkt, der einen erschrecken läßt, ist gewissermaßen durch die erste Erkenntnis der Egozentrik des Arztes und der Wissenschaft und der durch sie stattfindenden Selbstverherrlichung: Kurz und bündig, nur eine Zeile lang und keine Erläuterung mehr wert ist die Feststellung über den Spender des Samens: „My finest student provided the sample“ - hier wird selbst das Wort Samen vermieden, sondern zum unpersönlichen, neutralen Wort „sample“ (Probe) gegriffen, so daß die Prozedur nicht nach künstlicher Befruchtung, denn lediglich nach einer harmlosen Testreihe, für die man selbst - als Student - ein paar Tropfen Blut spendet. Doch mit der Flüssigkeit, die hier so verantwortungslos von einem fleißigen Studenten gespendet wird, sollte gewissenhafter umgegangen werden.

Ein solch' gewissenloser Umgang von Medizinern ist eine Horrorvorstellung.

Wiederum ist die „Versuchsbeschreibung“ auch in diesem Satz wichtiger als alles andere, auch hier folgt die technische Anleitung – „applied with the aid of a rubber syringe“ -, eine Gebrauchsanweisung quasi, - und die Selbstverherrlichung des Mediziners findet seinen vorläufigen Höhepunkt: Ausgeliefert wie sie ist, treiben der Arzt und sein Student ihr Unwesen im Leib der Quäkerfrau.

Doch damit ist es nicht genug, die vor ihnen liegende, hilflose Frau wird auch noch verhöhnt, denn sie wird verglichen mit landwirtschaftlichem Vieh („agricultural livestock“), da die benutzte Plastikspritze vor allem der Befruchtung der Nutztiere auf einem Bauernhof dient.

Doch als vorsichtiger Mensch, der der Arzt nun einmal ist, und das ist im Gedicht durchaus spöttisch zu verstehen, treibt er seine Technikbesessenheit - die Operation darf nicht mißlingen! - auf die Spitze, indem er als Vorsichtsmaßnahme den Muttermund mit einem Wattestäbchen verschließt.

Dann leitet er gekonnt auf ein triviales, beinahe religiös anmutendes Thema über und beginnt dann auch, auf einer neuen zeitlichen Ebene zu erzählen. Bisher im Präteritum beschrieben, weicht er nun auf den Präsens aus.

Er bewegt sich, allein mit dem Wort „Christmas“ in ein religiös geprägtes Vokabular hinein und betritt somit auch gleichzeitig die Sphäre der Quäkersfrau und ihrem Mann, die einer tiefreligiösen, konfessionellen Gruppierung angehören, und von denen es auch überraschend ist, zu hören, daß sie einer künstlichen Befruchtung zustimmen - doch ist dies wohl Beweis ihrer Verzweiflung, so wie heute jedes ungewollt kinderloses Ehepaar verzweifelt ist.

Der spöttische Kommentar des Arztes, nachdem er von der Geburt eines Jungen für die Quäker erfährt – „God’s will be done.“ - zeigt deutlich, wessen Wille hier geschieht bzw. nicht geschieht: Es sind einerseits die Menschen, die Gottes Willen - z. B. eine Frau nicht schwanger werden zu lassen - nicht annehmen, sondern die dann zur Wunscherfüllung die Aufgabe der Wissenschaft bzw. der Person des Arztes übertragen. Der Arzt ist quasi das Instrument des Fortpflanzungswillens des Menschen.

Daß dieser mit der ihm zugewiesenen Verantwortung Schindluder treibt, ist vielleicht etwas wie die Vergeltung für diesen unziemlichen Plan. Und so schließt sich der Kreis, als dann der Mediziner den eigentlichen Ausüßer der Macht bzw. den Verteiler der Fruchtbarkeit, in der Schlußformel „God’s will be done.“ verspottet.

Lavinia Greenlaw übt hier massive Kritik am technischen Fortschritt, hier am Beispiel der künstlichen Befruchtung aufgezeigt. Sie stellt den harmlosen menschlichen Kinderwunsch dem schieren Machtwillen und der Technisierungsstreben und der kalten Ausübung der medizinischen Maschinerie gegenüber. Diese Vorgänge führen zu entwürdigenden Szenen, die den Menschen im Patienten total außer acht lassen und in ihm nur noch ein Versuchsobjekt sehen: Mensch und Tier haben denselben Stellenwert. Dies wird von Wissenschaftlern getan, die der Schöpfung sozusagen „ins Handwerk pfluschen“ und ihren Erfolg dann mit vermeintlicher Religiosität und formelhafter Verspottung feiern.

Greenlaw tritt hier als Warnerin auf und malt ein schreckliches Bild von Menschen, die - obwohl religiös - ganz ihren Glauben vergessen und sich ihre Wünsche zu erfüllen suchen; sowohl „Normalsterbliche“ als auch Mediziner respektieren keine höhere Instanz mehr.

4. Natur und Mensch

Auch wenn es in den Gedichten um Erscheinungen in der natürlichen Welt, der Natur gar, geht, spielen Menschen dabei doch auch eine wichtige Rolle.

Lavinia Greenlaw schafft es, nicht nur natürliche Begebenheiten, Vorkommnisse, die etwas mit dem menschlichen Leben zu tun haben, zu schildern - sie schafft auch jenen Schlenker zur rechten Zeit und gibt ihrem Gedicht eine spannende Wendung. Das Thema ist jedoch immer mit Technik und Technologie verknüpft.

In "Sex, Politics, Religion" erzählt eine Friseurin von ihrer beruflichen Begegnung mit einer Frau ohne Kehlkopf, die mit ihrer Speiseröhrenstimme spricht.

In den ersten zwei Strophen ist von dieser medizinischen Besonderheit keine Rede.

Eine Friseurin behandelt augenscheinlich eine ältere Frau.

Erst in Vers 11 horcht man auf, bei „seamless hole“ und es geht weiter in der darauffolgenden Zeile: „... through which she has now to breathe.“ Nun ist einem klar, was mit der älteren Frau „los“ ist.

Doch anstatt bei der vorläufigen Schockwirkung bzw. der Schilderung der anatomischen Veränderungen an diesem Frauenhals zu verweilen, geht die Sprecherin einen Schritt weiter und geht nun von der Beschreibung der Optik zur Akustik über – „If I understood the words burped into shape by her new oesophageal voice [...]“ -, um dann knallhart auf das Thema Krebs zu kommen, nach dem sie ihre Kundin gerne fragen würde, und sie malt sich die anatomischen Gegebenheiten innerhalb dieses weichen Loches aus, „a network of gullies“, und ihre Neugier geht wieder zu den optischen Eindrücken zurück, die nun geschildert werden: Die Öffnung wird mit knappen, treffenden Worten veranschaulicht, die Haut als „unbearable softness“ beschrieben.

Dann - typisch für Greenlaw, die nie bei ihren Beobachtungen bleibt, sondern immer alles auf ein einen persönlichen Nenner bringen muß, kehrt die Sprecherin von ihrem Gedankenausflug in die Realität zurück, hört auf, die Frau vor ihr als medizinische Ab-

sonderlichkeit zu sehen, sondern als Mensch, denn diese entspannt sich und genießt: „She has shut her eyes and is smiling as I massage hard [...]”.

Die Friseurin jedoch kann sich von ihren Gedankenwelten nicht losreißen und versucht, sich zu konzentrieren. Schließlich wird das Gedicht seiner Pointe zugeführt und die Worte aus dem Titel bilden die Tabuthemen, die sich die Friseurin jetzt ins Gedächtnis ruft: Die drei Dinge, die ein Friseur nie zur Sprache bringen sollte.

Das Problem hieran ist nur, daß es sich hier wahrscheinlich auch um drei Themen handelt, die die Friseurin am meisten interessieren und die gerade das bezwecken könnten, wozu die Ehrfurcht und Angst vor dem „Loch im Hals“ der Frau offensichtlich nicht führen können: Integration und Kommunikation.

Gerade dann, wenn man behinderten Menschen besonders vorsichtig entgegenkommen will und dabei bestimmte Vorsichtsmaßnahmen trifft, um keine „Peinlichkeiten“ aufkommen zu lassen – also durchaus zum Wohle der betreffenden Person - , trifft die Vorsicht und Zurückhaltung mehr, als es „heikle“ Themen je sein könnten.

5. Der Mensch und der Naturwissenschaftler

Ein gutes Beispiel für Lavinia Greenlaws personalisierte Art, Gedichte zu machen, ist „Galileo’s Wife”. Es steht exemplarisch für die vierte Kategorie Gedichte nach Bonnie Gordon. Hier sind Gedichte über Naturwissenschaft und Naturwissenschaftler versammelt.

Greenlaw läßt hier die Frau Galileo Galileis, den Begründer der modernen Naturwissenschaft, zu Wort kommen.

Dies ist bezeichnend für Greenlaws Gedichtkunst: Sie läßt nicht den Wissenschaftler selbst, sondern dessen Frau als „Lyrisches Ich” die Stimme erheben.

Auffallend ist ebenfalls, daß das Gedicht nicht ihren Namen trägt, sondern lediglich ihren Status, den der Ehefrau, beschreibt, also sie hinter dem Ehemann, dem Wissenschaftler verschwindet.

Und das, obwohl sie über Macht zu verfügen scheint, denn die Sterne, die er (ihr?) vom Himmelt holt, sind Papier in ihren Händen, also etwas Reelles. Auch scheint sie auf ihr eheliches Liebesleben in der Strophe zu verweisen und die dadurch (daraus?) entspringende dunkle Kraft: „... and the night is dark.“

Ihr Wissen über seine Leistungen äußert sich in bloßer Bewunderung für sein Tun: „He knows why stone falls and smoke rises [...]“ und verweist damit auf seine Gesetze des Freien Falls und andere Erkenntnisse.

Auch seine Genußfähigkeit ist ihr nicht zu banal, um von ihr in den darauffolgenden Versen beschrieben zu werden. Doch sie leitet von diesen Genüssen gleich auf andere über, die noch ein Geheimnis sind: Ihre Geheimnisse, von denen sie wohl wünscht, er möge genauso viel Energie in deren Erforschung stecken wie in wissenschaftliche Sachverhalte.

Die einzige Möglichkeit, Aufmerksamkeit bei ihm zu erregen, ist die eigene wissenschaftliche Arbeit (Vers 10 – 18), denn selbst tiefe familiäre Einschnitte, wie der Verlust seiner Kinder, rütteln ihn nicht aus seiner wissenschaftlichen Routine heraus: „He dictated notes and ordered their bodies weighed before burial.“ Um seinen wissenschaftlichen Zweck zu erfüllen und seine Landkarte zu komplettieren, zieht seine Frau schließlich in die Welt hinaus (Vers 25 – 28). Als sie schließlich zurückkommt, begegnet er ihr mit roher Gewalt – „... he closes my eye with a single blow.“ -, vielleicht zur Strafe dafür, daß ihre Stiefel ihn die 15 Jahre ihrer Abwesenheit nicht schlafen ließen und er sie nicht vergessen konnte (Vers 55 – 56).

Zur „Strafe“ jedoch schlägt er sie nicht nur, sondern ignoriert auch ihre Erkenntnisse und doziert noch immer über die Erde als Scheibe (Vers 58 – 59), obwohl sie das Gegenteil erfahren hat.

Gelassen hat sie jedoch das Schlußwort und beweist so ihre kühle Stärke, denn sie muß ihr Wissen nicht herauskehren, sondern beläßt die Informationen in seinen Unterlagen und kann noch das Positive aus dieser Situation mitnehmen: Sie sei froh, daß sie ihm nie

das Schreiben beibrachte. Denn vor eine solche Situation gestellt, hätte er wohl ähnlich reagiert, ihr Wissen mißachtet?

Dieses Gedicht greift anhand der vorgegebenen Thematik des Schaffens von Galileo Galilei, aus der Perspektive der Frau dieses Wissenschaftlers, die von Männern dominierte geschichtliche Periode auf und stellt das Paar Galilei als einen Einzelfall dar: Nirgendwo wird verallgemeinert, jede Aussage ist persönlich.

Diese Zeilen spiegeln wider die Spannung zwischen Mann und Frau, die nicht erfüllt wird (Vers 8 – 9), den Wunsch der Anerkennung der Frau durch den Mann (Vers 10 – 18), 25 – 27) und die Ignoranz des weiblichen Wissens (Vers 52 – 54, 61 – 63).

Greenlaws Gedichte über Naturwissenschaft und Menschen, die sich damit beschäftigen, handeln nur oberflächlich davon. Darunter sind allgemeingültige, persönlich gehaltene Problemstellungen verborgen, auf die schon durch das Personalpronomen, 1. Person Singular meistens, aufmerksam gemacht wird. Man erfährt somit sozusagen die „Geschichte“ aus erster Hand, ein Garant für die fiktive Authentizität des Gedichts.

Die Komplexität der wissenschaftlichen Sachverhalte spielt insoweit keine große Rolle, da sie nur die äußeren Bedingungen darstellen, in die Greenlaws Gedichte hineingesetzt worden sind. Wären innerhalb dieser Thematik keine persönlicheren menschlichen Probleme angeschnitten worden, hätten sich Greenlaws Gedichte vermutlich auch keiner so großen Beliebtheit erfreut, denn dringender und wichtiger als die Lösung technischer Probleme ist immer noch das menschliche Miteinander sowie die Problembewältigung und Individualisierung.

Es gibt einige Gedichte in Greenlaws Werk, die heutige wissenschaftliche Probleme behandeln, zum Beispiel auch „From Scattered Blue“, wo ein Atomkraftwerk im Geschehen auftaucht. Jedoch überwiegt die Wertung des Sprechers immer eine objektive Sichtweise und auch gegen Ende des Gedichts wird auf die persönliche Problematik immer wieder zurückgegangen, so daß Greenlaws Lyrik nicht eigentlich als „Wissenschaftslyrik“ betrachtet werden kann.

6. Kommunikation und Wissenschaft

Auch in Greenlaws neuestem Gedichtband „A World where News travelled slowly“ werden immer wieder wissenschaftliche Themen aufgegriffen. Doch gehören diese eher zu persönlich erlebter Wissenschaft, wie zum Beispiel „Red Rackham’s Treasure“, als daß allgemeingültige wissenschaftliche Themen (Atomkraft, Künstliche Befruchtung, Gentechnik) in ihren Gedichten erscheinen.

Dinge, die der Wissenschaft angehören, jedoch ihren Eindruck dem persönlichen Erleben des Sprechers verdanken, sind zum Beispiel Reiseführer für die Alhambra, die wohl zum Verfassen des gleichnamigen Gedichts „Guidebooks to the Alhambra“ angeregt haben und wo der Titel gewisse Gedanken in Gang setzt, aber für den Inhalt dann doch nicht diese Wichtigkeit hat. Auch hier dominieren persönliche Erfahrungen, ein Zwiegespräch ist angedeutet, ein Gegenüber wird angesprochen, Kommunikation entsteht: „... Do you remember [...]?“

Auch „Acquisitions“, das Gedicht über Museumserwerbungen unbefleckter Art endet mit Kommunikation, einem kommunikativen Akt: „Is bleeding, scarifying or cupping practised? Is marriage by capture, exchange oder purchase?“

Und dann gibt es schließlich das große Gedicht, „A World where News travelled slowly“, das das Thema Kommunikation behandelt, im Kontrast Vergangenheit - Gegenwart. Historisch beleuchtet wird die Geschwindigkeit der Nachrichtenübermittlung, die den Vorteil hatte, daß der Mensch in der zuweilen langen Zeit, die es brauchte, um einen Brief vom einen zum anderen Ort zu befördern, sich eine innere Auszeit nehmen konnte: „... While the head had to listen, the heart could wait.“

Dazu im Gegensatz steht die heutige Nachrichtenübertragung: Das Telephon, die Möglichkeiten des Internet bewirken eine radikale Beschleunigung der Kommunikation, die gleichsam auch beklemmende Formen annehmen kann: „... we’re almost talking in one another’s arms.“

Die Frage dabei ist, ob das innere Tempo des Menschen mit der Geschwindigkeit der äußeren Welt Schritt halten kann oder ob zum Beispiel Entscheidungen noch immer so lange brauchen wie damals, als es keine Emails im virtuellen, sondern höchstens Briefe im realen Briefkasten gab. Hat sich unsere äußere Reisegeschwindigkeit erhöht? Ob die innere damit Schritt halten kann, ist die Frage: „We board trains and planes but somewhere in our hearts still travel on horseback.“¹⁴

In ihren Gedichten beschwört Lavinia Greenlaw eine Welt, die den Fortschritt widerspiegelt, aber auch dann und wann innehält, um zu reflektieren. Eine sehr persönliche Annäherung ist dies gewiß, aber auch eine die uns guttun kann.

Lavinia Greenlaw hat versucht, grundsätzlichen Fragen des Menschen auf den Grund zu gehen und hat uns damit – mit ihrer Lyrik – etwas von sich gegeben, ihre Gedanken mitgeteilt, uns angeregt. Daß sie dabei teilweise in die Provinz der (Natur-) Wissenschaft eindringt, liegt an der heutigen Überflutung mit Dingen dieser Art, doch ihre Themen sind allgemeingültig und bewegen Menschen unserer Zeit:

Some poets are using only the vocabulary of science, but are addressing the same things that poets have always written about, the basic human issues. Now that our lives are getting more and more affected by science, there's an increasing public awareness of science. And with the explosion of fast communications – particularly television – and more scientists writing about science, the scientific vocabulary has become a part of our culture, so, naturally, that vocabulary is entering poems. Poets also use science and scientific events als metaphor; again with the main subject matter being the things that poets have always written about.¹⁵

¹⁴ Greenlaw, p. 220.

¹⁵ Gordon, p. x.

Bibliographie

A. Primärtexte

Greenlaw, Lavinia. „*Night Photograph*.“ London, 1993.

Greenlaw, Lavinia. „*A World Where News Travelled Slowly*.“ London, 1997.

Greenlaw, Lavinia. „Unstable Regions: Poetry and Science.“ In: Francis Spufford and Jenny Uglow (eds.). *Cultural Babbage: Technology, Time and Invention*. London, 1997, pp. 215 – 226.

B. Sekundärliteratur

Gordon, Bonnie Bilyeu (ed.). *Songs from Unsung Worlds: Science in Poetry*. Boston, 1985.

Kennedy, David (ed.). *New Relations: The Refashioning of British Poetry, 1980 – 1994*. Bridgend, 1996.